

da geschlachtet werden.“ Da war dem Daumerling angst, daß er mit heller Stimme rief: „Laßt mich erst heraus, ich sitze ja drin.“ Der Herr hörte das wohl, wußte aber nicht, wo die Stimme herkam. „Wo bist du?“ fragte er. „In der Schwarzen“, antwortete er, aber der Herr verstand ihn nicht, was das heißen sollte, und ging fort.

Am anderen Morgen ward die Kuh geschlachtet. Glücklicherweise traf bei dem Zerhacken und Zerlegen den Daumerling kein Hieb, aber er geriet unter das Wurstfleisch. Wie nun der Metzger herbeitrat und seine Arbeit anfing, schrie er aus Leibeskräften: „Hackt nicht zu tief, hackt nicht zu tief, ich stecke ja drunter.“ Vor dem Lärmen der Hackmesser hörte das kein Mensch. Nun hatte der arme Daumerling seine Not, aber die Not macht Weine, und da sprang er so behend zwischen den Hackmessern durch, daß ihn keins anrührte und er mit heiler Haut davon kam. Aber entspringen konnte er auch nicht. Es war keine andere Auskunft, er mußte sich mit den Speckbrocken in eine Blutwurst hinunterstopfen lassen. Da war das Quartier etwas enge, und dazu ward er noch in den Schornstein zum Räuchern aufgehängt, wo ihm die Zeit gewaltig lang wurde. Endlich im Winter wurde er heruntergeholt, weil die Wurst einem Gast sollte vorgesetzt werden. Als nun die Frau Wirtin die Wurst in Scheiben schnitt, nahm er sich in acht, daß er den Kopf nicht zu weit vorstreckte, damit ihm nicht etwa der Hals mit abgeschnitten würde. Endlich machte er sich Luft und sprang heraus.

4. In dem Hause aber, wo es ihm so übel ergangen war, wollte das Schneiderlein nicht länger mehr bleiben, sondern begab sich gleich wieder auf die Wanderung. Doch seine Freiheit dauerte nicht lange. Auf dem offenen Felde kam es einem Fuchs in den Weg, der schnappte es in Gedanken auf. „Ei, Herr Fuchs,“ rief's Schneiderlein, „ich bin's ja, der in Eurem Hals steckt, laßt mich wieder frei.“ — „Du hast recht,“ antwortete der Fuchs, „an dir habe ich doch so viel wie nichts; versprichst du mir die Hühner in deines Vaters Hof, so will ich dich loslassen.“ — „Von Herzen gern,“ antwortete der Daumerling, „die Hühner sollst du alle haben, das gelobe ich dir.“ Da ließ ihn der Fuchs wieder los und trug ihn selber heim. Als der Vater sein liebes Söhnlein wieder sah, gab er dem Fuchs gern alle die Hühner, die er hatte. „Dafür bring' ich dir auch ein schön Stück Geld mit“, sprach der Daumerling und reichte ihm den Kreuzer, den er auf seiner Wanderchaft erworben hatte. „Warum hat aber der Fuchs die armen Piephühner zu fressen gegriegt?“ — „Ei, du Narr, deinem Vater wird ja wohl sein Kind lieber sein als die Hühner auf dem Hof.“